



Die Aufführung in Hannover wurde ausgezeichnet durch die persönliche Anwesenheit des Dichters, der vom Publikum lebhaft gefeiert und endlos oft vor die Rampe gerufen wurde.

Vossische Zeitung

Der Dichter wurde stürmisch gefeiert. Das vollbesetzte Haus genoss die Premierenstimmung in ungewöhnlicher Anteilnahme.

Berliner Börsen-Courier

Uraufführung Das Lamm des Armen ... verdientermaßen großer Beifall.

Hannoverscher Anzeiger

... Ich glaube, die Bühnen und wir haben allen Grund, Zweig für dieses Stück dankbar zu sein.

Hannoversche Landeszeitung

... zweifellos sehr geschickt und bühnenwirksam gemacht.

Niederdeutsche Zeitung

In unserer Sammlung gibt es diese berührende Fotografie – Stefan Zweig inmitten der wichtigsten Protagonisten der Uraufführung seines Theaterstückes *Das Lamm des Armen* am 15. März 1930 an den Städtischen Bühnen Hannover – aufgenommen am Tag der Generalprobe.

Stefan Zweigs Tragikomödie *Das Lamm des Armen* wurde an sieben Bühnen gleichzeitig uraufgeführt – u.a. auch in Prag und Lübeck. In Hannover hatte das Stück unter der Regie von Dr. Georg Altmann den größten Erfolg – und wurde durch die Anwesenheit von Stefan Zweig zudem geadelt.

Zu finden ist diese Fotografie – neben einer weiteren Aufnahme aus der Inszenierung von Georg Altmann – in dem soeben erschienenen – wunderbaren – Buch von Oliver Matuschek:

Das Stefan Zweig Album
Ein Leben in Bildern

Stefan Zweig war der Bestsellerautor der 1920er-Jahre, seine Novellen und Biographien gehören bis heute zu den beliebtesten Werken dieser Epoche. Er war intensiver Briefschreiber, überzeugter Europäer und Pazifist, Verlagsberater, Handschriftensammler und großzügiger Förderer von Nachwuchstalenten. Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten nahm seine einmalige Erfolgsgeschichte eine schicksalhafte Wendung, die Zweig zusehends verzweifeln ließ.

Nachdem er wegen seiner jüdischen Herkunft mehr und mehr Anfeindungen ausgesetzt war, verließ er Österreich und verbrachte die nächsten Jahre im Exil, wo er sich 1942 gemeinsam mit seiner zweiten Ehefrau das Leben nahm.

Fotoalben der Familie, Stefan Zweigs eigene Bibliothek und eine Vielzahl von privaten und öffentlichen Sammlungen liefern nun vielfältiges, erstmals zugängliches Bildmaterial – von privaten Fotos, über Manuskripte und Briefe hin zu Erstaussgaben aus aller Welt, ausgewählt, inszeniert und ergänzt um die Geschichten hinter den Bildern – für ein faszinierendes Album über sein Leben und Werk.

ISBN 9783710901546

Es erstaunt, dass es immer noch etwas Neues über Stefan Zweig zu erzählen gibt – dass immer noch nicht alle Zeugnisse des großen Dichters gezeigt worden sind.

Und es macht große Freude durch das Buch zu blättern – man kommt gar nicht mehr los von den erstaunlichen Objekten, die hier versammelt sind.

Ein faszinierendes Buch – auch graphisch gelungen – das zeigt, wie spannend man überlieferte Objekte zum sprechen bringen kann.

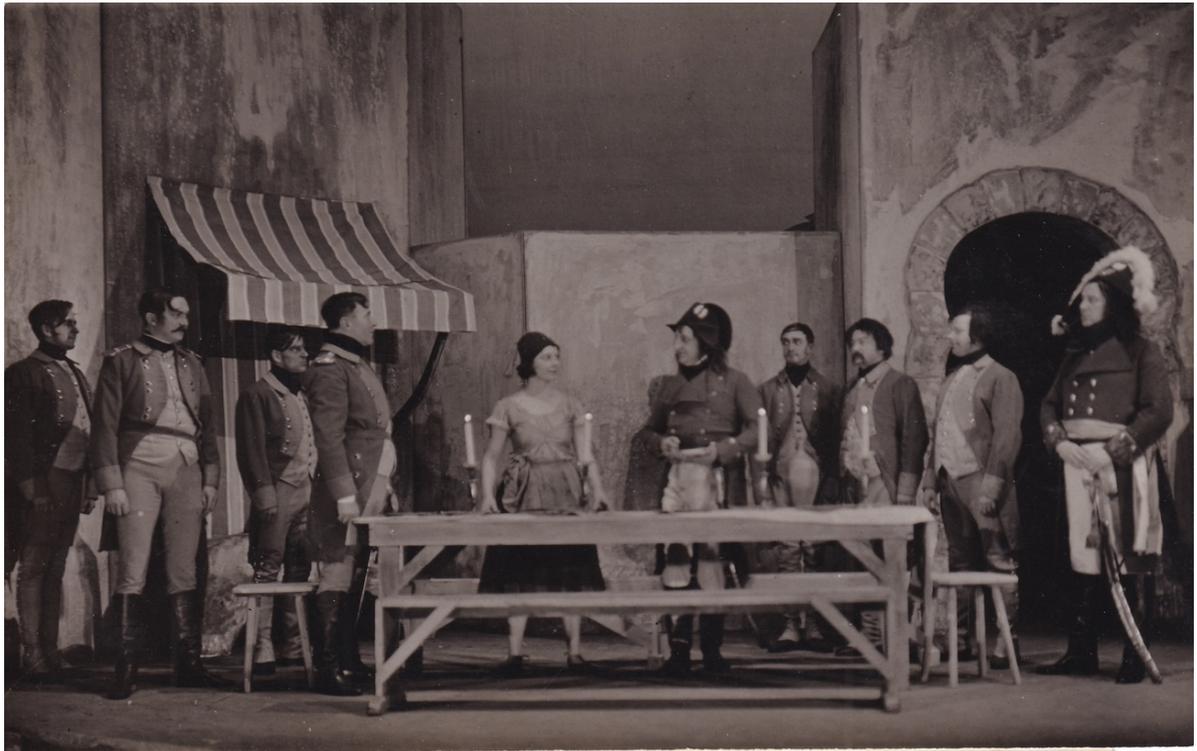
Wir wollen – aus den Beständen unseres Archivs – noch weitere Szenen- und Bühnenbildfotografien der Uraufführung – aus Anlass des neuen Zweig-Albums – hier erstmals der Öffentlichkeit zeigen – die alle etwas mehr über den erfolgreichen Theaterabend am 15. März 1930 erzählen können – ergänzt um die zeitgenössischen Pressestimmen!







Fritz Hans Theodor
Herbach Teschendorf Becker



Theodor | Carlota | Hugo
Becker | Wagner | Rudolph





. . . . Beifallssturm so stark und so anhaltend, wie er in diesem Hause selten erlebt worden ist. Darsteller, Regisseur und Dichter wurden Dutzende von Malen hervorgerufen.

Hannoversches Tageblatt.

Die Aufnahme war begeistert. Das Haus bereitete Stefan Zweig Ovationen.
Volkswille.

Die Uraufführung von Stefan Zweigs „Das Lamm des Armen“ am Schauspielhaus Hannover brachte dem anwesenden Dichter einen unbestrittenen, starken Erfolg. Nach dem zweiten Akt wurde Stefan Zweig unter stürmischem Beifall auf die Bühne gerufen und auch am Schlusse bereitete ihm das ausverkaufte Haus herzliche Ovationen.

Berliner Tageblatt.

Die Aufführung in Hannover wurde ausgezeichnet durch die persönliche Anwesenheit des Dichters, der vom Publikum lebhaft gefeiert und endlos oft vor die Rampe gerufen wurde.

Vossische Zeitung.

Der Dichter wurde stürmisch gefeiert. Das vollbesetzte Haus genoß die Premierenstimmung in ungewöhnlicher Anteilnahme.

Berliner Börsen-Courier.

Im Beisein Stefan Zweigs wurde dessen neues Werk mit sicht- und hörbarem Erfolg aus der Taufe gehoben ausgezeichnete Aufführung.

Acht Uhr Abendblatt, Berlin.

. . . . „Das Lamm des Armen“ . . . hat die Vorzüge, meisterhaft klar und einfach zu sein, das Ideelle und Technische auf hohem Niveau zu vereinen, einen sehr knappen und gesteigerten Aufbau zu haben und endlich, menschlich mitfühlen zu lassen Es gab einen ganz großen Erfolg mit einer Sonderfeier für den anwesenden Dichter.

Deutsche Tageszeitung, Berlin.

Das Städtische Schauspielhaus in Hannover brachte am Sonnabend Stefan Zweigs Tragikomödie „Das Lamm des Armen“ gleichzeitig mit mehreren anderen Bühnen zur Uraufführung. In neun leicht balladisch gefaßten, sinnlich bunten und in ihrem Vorwärtsdrängen immer mehr anwachsenden Szenen rollt das tragisch-komische Unternehmen jenes belanglosen Chasseursleutnant Fourès ab, der querköpfig genug war, sein kleines Recht gegen die Weltmacht Bonapartes verteidigen und zur Geltung bringen zu wollen. Die Herzogin von Abrantès tut seiner Erwähnung in ihren Memoiren: während des ägyptischen Feldzuges wurde er mit einem „ehrevollen“ fingierten Geheimauftrag nach Frankreich entsandt, indes sich der General seiner hübschen jungen Frau annahm; die Engländer kaperten sein Schiff, durchschauten die ganze Affäre, schickten ihn zum Ulk unangetastet zurück, jetzt begriff auch Fourès, warum ihm soviel Ehre zuteil geworden, und er skandalisierte, schrie, jammerte und wühlte so lange, bis man ihn zu einer

Scheidung zwang; die Scheidung stellte sich aber später, als Bonaparte bereits das Konsulat an sich gerissen hatte, als ungültig heraus, und Fourès begann von neuem, sein Recht gegen den ersten Mann Frankreichs zu suchen; alle sahen ein, daß er im Rechte war; als man jedoch hörte, „gegen wen er im Recht war, drückte man sich scheu beiseite, allein stand er vor der unüberwindlichen Barrikade napoleonischer Macht und tobte, kläffte und skandalisierte; dem findigen Fouché blieb es vorbehalten, den lächerlichen und lästigen Schreier mundtot zu machen.

Dieser kuriose Vorgang ist in Stefan Zweigs Tragikomödie mit äußerster Bühnenkundigkeit und großer dichterischer Eindringlichkeit gestaltet, mit einer sofort gewinnenden und überzeugenden Prägnanz der handelnden Charaktere besonders: Fourès gutartig, fanatisch treu, engstirnig rechtsgläubig; Napoleon rasch, Blick immer aufs sogleich Notwendige gerichtet, brutal entschlossen, jenseits aller rechtlichen Bindung aus Mission; Berthier dem napoleonischen Genie verfallen, doch gequält von rechtlichem Gefühl; Fouché glatt, voll satanischer Eisigkeit und ekelregender Intelligenz, in den zehn Minuten seines Auftretens ohne weiteres erkenntlich als der „Mitrailleur de Lyon“ und der Besieger Robespierres; und Bellilotte endlich, die junge Frau des Fourès, charmant, natürlich, mit einem heißen, glücklichen jungen Herzen, das eigentlich ganz ihrem Manne gehört, aber dem dämonischen Zugriff Bonapartes gar keinen Widerstand entgegenzusetzen hat: sie fühlt sofort, nichts Gutes kommt von diesem Geistes-Koloß, aber einen Kampf gegen ihn gibt es nicht, er ist ein Schicksal; sie verhält sich in einer amor fati zu Napoleon und wird endlich in ihrer ausweglosen Hörigkeit genau so von ihm zermalmt wie ihr Mann Fourès in seiner sinnlosen Resistenz.

All diese Gestalten sind in fortdauernd zwingendem Wechselspiel zusammengeordnet; ihre Charaktere wirken sich konsequent und legislativ aus — für den einen sind die Geschehnisse der Schlag auf den Kopf, für den anderen ein Gefühlsproblemchen, für den dritten ein kleines erotisches Divertissement, aber alle sind mitten darin und von der Warte des Dichters aus wirksam, leidend, ein menschliches Phänomen; darin, in der Humanität der Begebenheit, liegt der Hauptreiz des Zweigschen Werkes: es ist voll moralischer, sinnlicher, intellektueller, aber auch voll rein theatralischer Spannungs-Effekte, und alle sind aufs selbstverständlichste und unlösbar im gleichen Geschehnis-Kern verwurzelt. Man kennt Stefan Zweig zu gut, als daß endlich eine Würdigung seiner sprachlichen Meisterschaft vonnöten wäre: seine Sprache ist hier wie immer prall, schlagkräftig, exakt und voll vibrierender Lebendigkeit.

Die aufmerksame und kluge Regie Georg Altmans, unterstützt von der ausgezeichneten Bühnenbilderei Kurt Söhleins und den begabten und ganz sich einsetzenden Trägern der Hauptrollen — namentlich Theodor Becker (Fourès), Raul Lange (Fouché) und Carola Wagner (Bellilotte), — verhalf dem Stück zu dem großen Erfolg, den es verdient.

Joachim Maaß.

Hamburger Fremdenblatt.

. . . . in reifer, gepflegter Sprache sehr fesselnd gestaltet . . . sehr starke wirkungsvolle Szenen . . . vorzügliche Bühnenbilder, sehr stimmungsvoll in Szene gesetzt . . . stürmische Hervorrufe.

Bremer Nachrichten.

. . . . kluge, ausgeglichene Regie der Dichter mit den Darstellern und dem Regisseur unzählige Male hervorgerufen.

Generalanzeiger der Stadt Frankfurt am Main

. . . . sehr lebhafter Erfolg.

Kölnische Volkszeitung.

Die hannoversche Aufführung wurde ein schöner Erfolg Dichter und Künstler wurden am Ende herzlich gefeiert.

Dresdener Neueste Nachrichten.

Die persönliche Anwesenheit des Dichters vertiefte den Abend und den Beifall.

Königsberger Allgemeine Zeitung.

. . . . eine saubere Arbeit, die den Weg zu vielen Bühnen sicher finden wird.

Münchener Neueste Nachrichten.

Stefan Zweigs „Volpone“ ist eine unserer besten Komödien geworden. „Das Lamm des Armen“ wird eines der besten Dramen um 1930 werden. Die Brecht und Bruckner wollen das Zeitdrama. Sie quälen sich mit Reportage und Regie-Effekten. Und bleiben darin stecken. Zweigs Stücke ruhen als Stoff im Jenseits der Zeit. Im Ethisch-Menschlichen wirken sie immer über der Zeit für die Zeit. Aus zeitfernem Gewand schaut lebendig-frisches Zeitantlitz. Die ewige Frage aller Zeiten und aller Völker: Geht Recht vor Macht oder Macht doch vor Recht? wird zum Fundament des dramatischen Aufbaues.

Aus diesem allgemeinen Problem spürt Zweig das menschlich-persönliche Problem auf, die Frage vom Menschen als Beherrschten zum Menschen als Beherrscher: Darf der, der alles hat, auch noch dem, der nur wenig hat, das Letzte nehmen, das „Lamm des Armen“? Diese ewig alte und ewig gegenwärtige Doppelfrage stellt Zweig sich und der Zeit zur Lösung. Und er, immer zuchtvoll und männlich-menschlich, umlärmt sie nicht mit Lampel-Aufruhr und Mahagonny-Gebrüll. Er predigt auch keine Flucht und keinen neuen Untergang. Er gestaltet seine Idee: klar und kühn. Und er löst und erlöst sie auch: mit verhaltener Zucht, mit verwegen-männlicher Vernunft. „Es ist keine Schande, von dem Stärksten dieser Welt besiegt zu sein, wenn man aufrecht bleibt.“ Hier wächst aus Einzelschicksal Volksschicksal auf. Hier brennt das Schicksal der Jugend von heute und morgen hoch: Wer herrschenden Widersinn nicht brechen kann, der beuge sich — aber immer mit Haltung.

Diese Idee hat Zweig in das Gewand einer tatsächlichen historischen Episode eingehüllt. Napoleons Raub der Ehefrau an einem Leutnant in Aegypten ist der rohe Stoff. An sich eine historische Nichtigkeit. Aus dem historischen Unrecht aber, aus dem Aufbegehren des sittlich vergewaltigten Ehemannes dagegen, daß ein Bonaparte, der alles hat und alles haben kann, auch noch seinem treuesten Leutnant Fourès sein Einziges und Alles, seine Bellilotte, nehmen kann, ohne Einspruch und Widerspruch, schöpft und gestaltet Zweig den ethischen Gehalt des Werkes. Zweigs hohe Kunst,

Aufspüren, Einfühlen und schöpferisch alles klären und erlösen, hat hier der Bühne wieder ein Werk von hoher Reife und Tiefe geschenkt. Zweig ist auch hier wieder der wahrhaft-lebendige Dichter, der Gestalter über der Zeit für die Zeit. Aber der geniale Dichter ist in ihm noch nicht aufgebrochen: zu schaffen aus der Zeit für die Zeit und dennoch über der Zeit. Aber Stefan Zweig weist den klaren und sicheren Weg zu neuer Zeit und neuer Sittlichkeit. Er steht noch zu sehr zwischen den Epochen — aber immer mit dem Herz und dem Sinn für die kommende Epoche. Und das in einer Zeit, in der viele verwirren und die meisten sich selbst verirren.

Die hannoversche Uraufführung wurde zum dreifachen Ereignis: durch das Werk, durch die stürmisch gefeierte Anwesenheit des Dichters und durch die große Gestaltung Theodor Beckers, des hannoverschen Schauspielers von Format. Sein Leutnant Fourès wurde durch ihn zum übermenschlichen Volksheld heroischer Entsagung und Vernunft: aufpeitschend menschlich und erschütternd. Stefan Zweig und Theodor Becker wuchsen aneinander zur Einheit hinauf und wurden in diesem lebendigen Ineinander das Erlebnis des Abends.

Kurt Plötz.

Münchener Zeitung, München.

Die Tragikomödie ist von einer heute ungewohnten Durchsichtigkeit des Geschehens. Die Aufführung in Hannover war . . . straff inszeniert.

Badischer Beobachter, Karlsruhe.

„Winnetou“.

Die große Sorgfalt und Liebe, die hier für die Aufführung eines Schauspiels für die Jugend verwandt worden ist, verdient höchste Anerkennung.

Neue Arbeiter Zeitung.

Das Schauspiel im April.

An beiden Osterfeiertagen: Zum ersten Male:

„Man kann nie wissen“, Komödie von Bernard Shaw.

Nachmittags 15 Uhr: „Winnetou“.

Donnerstag, den 24. April. Zum ersten Male:

Neue Tänze: Yvonne Georgi und Harald Kreuzberg.

Klassiker: „Sappho“ 7. April. „Don Carlos“ 8. April. „König Richard III“ 11. und 25. April. „Nathan der Weise“ 17. April. „Wilhelm Tell“ 24. April. „Faust I und II“ 15., 16., 18. und 19. April (im Sonder-Abonnement).

Moderne Werke: „Menschen im Hotel“ — „Das Lamm des Armen“ — „Der Kaiser von Amerika“ u. a. m.

Voranzeigen für den Mai.

Dienstag, den 6. Mai: Gastspiel Lucie Höflich mit Ensemble:
„Vom Teufel geholt“. Schauspiel von Knut Hamsun.

Erstaufführungen:

„Seltsames Zwischenspiel“, Schauspiel von Eugene O'Neill.

„Napoleon greift ein“, ein Abenteuer von Walter Hasenclever.